



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutschland, mein Vaterland

Schmid, Karl Friedrich

Stuttgart, 1928

Im Reiche der Gnomen und Alben

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84385](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84385)

Wundersam sind die hohen, stillen Erlenbrüche des Spreewaldes, die melancholischen Kiefernwaldungen der Mark, die Linden- und Almenhaine der Schwäbischen Alb, die schleierumspinnenen Lärchen- und majestätischen Fichtenwälder des Hochgebirgs, die dunklen, schweigenden Tannenforste des Schwarzwaldes, die domartigen Buchen- und Eichenwälder des Spessarts, Odenwaldes, der Ostseeländer. Da verweben sich Traum und Wirklichkeit ineinander, und unser Herz weitet sich und wird andächtig und deutsch bis auf den tiefsten Grund.

Im Reiche der Gnomen und Alben

Nicht bloß über, sondern auch unter der Erde sind rastlos geheimnisvolle Kräfte rege und helfen mit an der ständigen Neugestaltung alles Bestehenden. Sie sammeln die Wasser des Regens und treiben sie als Quellen zutage, saugen Flüsse auf und leiten sie unterirdisch weiter, bilden die Minerale um, formen Kristalle, bauen ganze Märchenreiche und schaffen in der lichtfernen Welt Wunder über Wunder, die dem Menschen nur zum kleinsten Teil offenbar werden.

Das Werk der Necke und Niren

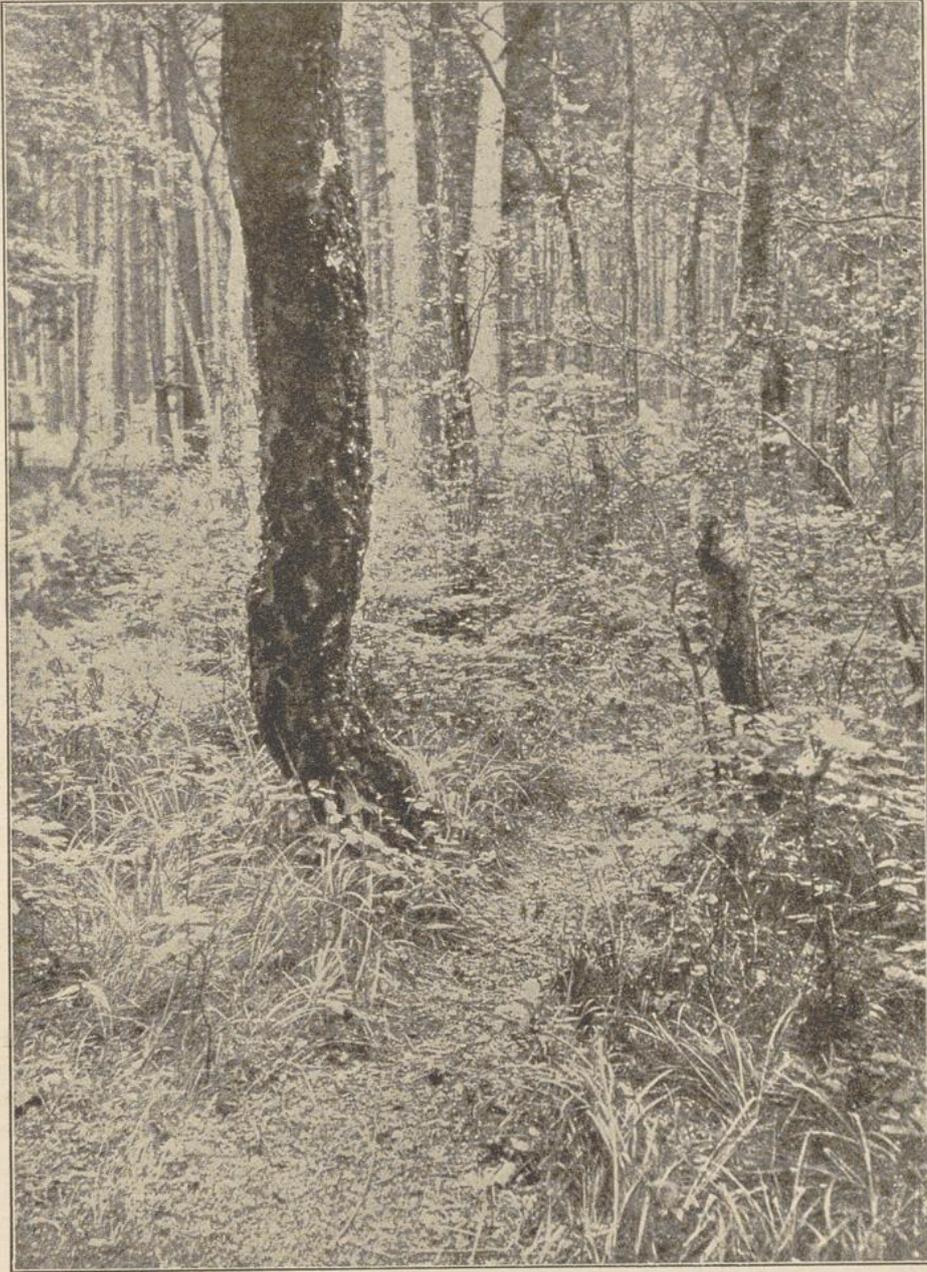
Verschwindende Flüsse

Nicht bloß Länder versinken im Wasser, sondern auch Gewässer im Lande. Und nicht das geringste der deutschen Gewässer ist es, welches für etwa ein Fünftel des Jahres im Sommer völlig verschwindet und sein Bett trocken läßt, nämlich die Donau selbst! Zwischen Immendingen und Möhringen versickert sie plötzlich in einer Stärke von 4000 Sekundenlitern, bahnt sich im Erdinnern ihren eigenen unbekanntem Weg und tritt in der Quelle der Radolfzeller Ach, 11 km weiter südlich, wieder zutage. Sie ist also, genau genommen, ein heimlicher Nebenfluß des Rheins, und nur bei verhältnismäßig hohem Wasserstand läuft ein Überschuß ihres Wassers im Donaubett weiter, welches sonst für diese Strecke ein Trockental bildet.

Die im Quelltopf von Urspring zwischen Ulm und Stuttgart entspringende Lone verschwindet nach kurzem Laufe und kommt 20 km weiter nordöstlich von Ulm unter dem Namen Nau wieder zum Vorschein. Auch im kalkreichen Sauerland trifft man auf dergleichen Erscheinungen. So verschwinden die Bill und die Hönne im Ralk, um erst nach einiger Zeit wieder aufzutauchen. Der Hachinger Bach bei München versickert ebenfalls plötzlich spurlos im Lehm.

Hungerbrunnen, Quelllöpfe und Riesenquellen

Ähnliche Ursachen wie den Trockentälern liegen den Hungerbrunnen bei Fridingen, im Lone- und Lauchental zugrunde. In nassen Jahren, die für die Alb unfruchtbare



Baldinnereß auf Rügen

bedeuten, können die unterirdischen Hohlräume den Zufluß nicht mehr fassen und treiben die gefürchteten Quellen, die naturgemäß Mißernten ankünden, oft unter starkem Brausen zutage. So liegt hier, wie so oft, der Rede des Volksmundes eine früher nicht erklärbare, aber richtige Tatsache zugrunde.

Eine sehr interessante Erscheinung der Verkarstung sind die Quelltöpfe. Sie sind große, teichartige Quellen, in denen das durch die „Ponore“ und „Dolinen“ (natürliche Sauglöcher und Abzugkanäle der Karstgebiete) verschluckte Oberflächengewässer wieder zutage tritt. Die bekanntesten dieser Quelltöpfe sind der felsenumrahmte, tiefblaue



Der neu erbohrte heiße Jordansprudel in Bad Deynhausen,
über 44 m hoch

Brenztopf bei Königsbrunn, welcher 1200 l in der Sekunde liefert, die ganz merkwürdige Wülfener Höhle, die ihre mächtige Quelle durch ein Felsentor zutage schießt, und der durch Mörikes „Historie von der schönen Lau“ verewigte, wundervolle Blautopf bei Blaubeuren, sämtliche in der Schwäbischen Alb.

Verwandt mit den Quelltöpfen ist die bei Duderstadt im Harz entspringende Quelle der Rhume, welche die Quellen aller afrikanischen, asiatischen und amerikanischen Riesenströme bei weitem an Größe übertrifft. In Form eines bis 15 m tiefen und 30 qm großen Teiches entquillt sie in einer Stärke von 4500 Sekundenslitern dem Boden. Fast vier Millionen Hektoliter kristallklaren Wassers liefert sie täglich und könnte allein die ganzen deutschen Lande überreichlich mit Trinkwasser versorgen. Wahrscheinlich ist dieser Riesenprudel eine Ver-

einigung verschiedener unterirdisch laufender Quellen des Harzes, die hier ans Tageslicht treten. Das geringe Bekanntheit der Rhume rührt davon her, daß sie schon nach kurzem Lauf sich in die viel kleinere Leine ergießt, der sie auch ihren Namen opfert.

Deutsche Geysire

Eine sehr interessante Erscheinung sind verschiedene warme Sprudel, die in ihrem ganzen Wesen an die Geysire Islands erinnern. Die Tätigkeit der letzteren, besonders des Großen Geysir, der früher 30 m hoch sprang, ist fast ganz eingeschlafen. Bekannt ist der Narnedysprudel bei Andernach, der einem 340 m tiefen Bohrloch im vulkanischen Eifelgestein entspringt und sein 18° warmes Wasser alle $3\frac{1}{2}$ —5 Stunden 40 m hoch in die Luft schleudert. Der im Jahre 1926 neuerbohrte „Jordansprudel“ im Bad Deynhausen springt über 44 m hoch und stellt mit seiner täglichen Schüttung von über $8\frac{1}{2}$ Millionen Liter die stärkste Quelle der Welt dar. Seine natürliche Wärme beträgt 35° Celsius.

Die Reiche der Unterwelt

Einen noch lange nicht genügend gewerteten und bekannten Schatz besitzt Deutschland in seinen Hunderten von Tropfstein- und Gipshöhlen, die sich zwar nicht an Ausdehnung, wohl aber an Großartigkeit der Formenbildung getrost mit denen des Auslandes messen können, zum Teil sogar diese an Eigenart übertreffen. Und wieder sind die Baumeister dieser unterirdischen Kathedralen und Paläste kleinste Kräfte, die wie unsichtbare Wichtel- und Heinzelmännchen jahrtausendlang in der verborgenen Tiefe arbeiteten.

Winzige Wassertropfen, die der Regen und Wind in die Erde drängte, lösen unendlich kleine Mengen des Kalkgesteins, verbinden sich mit anderen Tropfen, werden zu kleinen Rinnsalen, die sich ihren Weg durchs Gestein suchen und durch Zufluß anderer Rinnsale anwachsen. Größer werden die aufgelösten Gesteinsmengen, breitere Rinnen und Gänge entstehen, Teile der Rinnsalwände und Decken stürzen ein, und schließlich bilden sich Höhlen, die sich durch die unausgesetzte Wühlarbeit des Wassers immer mehr vergrößern. Der Einsturz irgendeines Wandstückes stellt die Verbindung nach außen her, und jetzt ist der Zeitpunkt gegeben, wo erst die Tiere und schließlich die Menschen Schutz und Heim in diesen natürlichen Behausungen suchen.

Noch ist das Werk der Natur nicht beendet. An den Decken sammeln sich die mit Kalk und anderen Stoffen gesättigten Wassertropfen. Ihre Verdunstung läßt einen festen Rest als fast unmerkliche Spur an der Decke zurück, die durch Milliarden verdunsteter Tropfen sich immer mehr vergrößert. Eigentümliche Gebilde entstehen, Stalaktiten genannt, die bald wie riesige Eiszapfen, bald wie seltsam feine Spitzengewebe herabhängen.

Aber auch jeder Tropfen, der auf dem Boden auffällt, hinterläßt eine kaum hauchartige, kaum wahrnehmbare Kalkspur, die durch die unzähligen aufklatschenden Tropfen immer stärker zunimmt. In ähnlicher Weise wie die Deckenbildungen wachsen im Laufe

der Jahrtausende die Stalagmiten vom Boden empor, eine reiche Welt sonderbarster Formen, die sich manchmal mit den herabhängenden Stalaktiten vereinigen und so ganze Gewebe und Geländer mit Verzierungen und Verschönerungen von unerhörtem Formenreichtum bilden.

So entstanden in den kalkreichen Bergen Deutschlands Hunderte von Höhlen, meist ursprüngliche Lücken in den urweltlichen Korallenriffen, die dann von den unterirdischen Wassern erweitert, umgeformt und vielfach durch die Kalk- oder Gipsabsonderungen oder wohl auch durch Eisbildungen in prächtigster Weise ausgestattet wurden.

Eis- und Tropfsteinhöhlen

Verhältnismäßig wenig Höhlen sind in den Bayerischen Alpen bekannt. Die „Herzkammern“, 50 m unterhalb der Endstation der Wendelsteinbahn, wurden erst im Jahre 1921 richtig erforscht. Sie stellen eine etwa 250 m lange Spaltenhöhle mit schmalen hohen Gängen und stockwerkartig übereinanderliegenden Abzweigungen dar. Der „Dom“ darin ist ein kreisförmiger Schacht von etwa 8 m Höhe und 5 m Durchmesser. Interessant sind die Eisbildungen der Höhle.

Von Farchant aus gelangt man durch die Ruhfluchtklamm in die etwa 400 m lange Ruhfluchthöhle, die ebenfalls erst 1920/21 genauer erforscht wurde und wegen ihrer Seen, Tropfsteine und Sinterfälle sehenswert ist. Das Angerloch im Simetsberg südlich vom Walchensee wirkt durch seine labyrinthartigen Gänge und hohen Spaltenklüfte, die teilweise durch Seen ausgefüllt sind. Die Sturmannshöhle im Allgäu ist durch einen tiefen See am Ende ihres 250 m langen Ganges vorläufig der weiteren Erforschung noch verschlossen.

Im Schwarzwald lockt die berühmte Haseler Tropfsteinhöhle oder Erdmannshöhle am Ostausgang des Großherzog-Friedrich-Tunnels viele Besucher durch ihre phantastischen Kalkgebilde und durch den literarischen Ruhm, welchen ihr Scheffels Trompeter von Säckingen verlieh.

Im Sauerland sind bisher schon weit über hundert Höhlen mit teilweise ganz wundervollen Tropfsteinbildungen entdeckt worden, zu denen immer neue kommen. Die bekannteste ist die Altahöhle unmittelbar bei Altendorn, die 1907 gefunden wurde, eine der schönsten Deutschlands. An Pracht und Eigenart der einzelnen Räume, an Reinheit, Feinheit und Größe der Tropfsteingebilde und an Größe — der Hauptgang allein mißt 3 km — kommt ihr wohl keine gleich. Eine weitere sehr schöne Tropfsteinhöhle, die Dechenhöhle, befindet sich in der an Istriens wilde Karstlandschaft erinnernden, zerklüfteten Kalkbergwelt von Letmathe. Die Balver Höhle im Tal der Sönnen enthält in ihren Lehmschichten zahlreiche Überreste riesiger Urwelttiere, an denen die Sauerlandhöhlen überhaupt sehr reich sind. Der Rest eines Mammutstoßzahnes von 52 cm Umfang entspricht der Gesamtlänge eines Zahnes von mindestens 5 m. Die Knochen von Nashörnern, Flusspferden, Riesenhirschen und Höhlenbären lassen auf die kolossale Größe dieser Tiere schließen. Ähnliche Funde machte man in der lehmüberzogenen Heinrichshöhle bei Sundwig und in

den Bilsteinhöhlen, welche letztere außerdem viel menschliche Waffen und Geräte aus der Vorzeit enthielten.

Die seltenen Höhlen der Eifel sind ebenfalls durch ihre Urweltfunde berühmt, unter ihnen die Kalksteinhöhle Buchenloch bei Gerolstein und die Kalkhöhle im Beytal, deren Funde in verschiedenen Schichten eine ganze Entwicklungsgeschichte von der Steinzeit bis auf die Neuzeit geben.

Über siebenzig größere Höhlen sind in der Schwäbischen Alb bekannt, von denen die meisten durch ihre diluvialen Knochenreste Aufsehen in der ganzen Welt erregten. Die Erpfinger oder Karlshöhle, der Hohle Stein, Ofnet und Heppenloch, die Falkensteiner Höhle bei Urach gehören in erster Linie dazu. Die größte Albhöhle ist die Charlottenhöhle bei Hürben, 510 m lang, welche durch ihre wunderbaren Tropfsteingebilde und durch ihre Fossilienausbeute gleich bekannt geworden ist. Die 156 m lange Nebelhöhle bei Pfullingen hat durch die Rolle, die sie in Wilhelm Hauffs Roman Lichtenstein spielt, erhöhte Bedeutung gewonnen. Die herrlichen Tropfsteine des Sontheimer Erdloches bei Münsingen sind zum Teil dem Vandalismus der Besucher zum Opfer gefallen.

Von Höhlen wimmelt das verhältnismäßig kleine Gebiet der Fränkischen Schweiz. Sechshundvierzig zählt man allein in der Umgebung von Muggendorf. Von diesen wurde die berühmte Rosenmüllerhöhle schon im Jahre 1793 von dem Professor Rosenmüller und seinen Begleitern erkundet. Durch einen 17 m tiefen Schacht gelangten die Forscher in die Höhle, in der zwei schreckhafte, kalküberkrustete Totengerippe schauerlich Wache halten. Seit 1830 hat die Höhle einen bequemeren Zugang. Die wunderlichen Tropfsteingebilde der „zwölf Apostel“ in der Grotte des „Allerheiligsten“ und das „Paradies“ aus blendend weißen Stalaktiten sind ihre Hauptanziehungspunkte. Die Wisenhöhle, die nach dem wendischen Nachegott Wit benannt ist, die Wundershöhle, zu der man nur kriechend durch einen 4 m langen Gang gelangen kann, und die tunnelartige Oswaldhöhle sind alte Schauplätze wendischer Opferfeste. Die weltberühmte Zoolithenhöhle bei Burggailenreuth reizte schon im 18. Jahrhundert die Naturforscher. Der große Cuvier grub hier eine Menge Fossilien aus und veröffentlichte ein aufsehenerregendes Buch über seine Funde. Von dem Reichtum der Tropfsteinbildungen in der ebenso berühmten Sophienhöhle, die ebenfalls schon im 18. Jahrhundert entdeckt wurde, geben die bezeichnenden Namen der Hauptsehenswürdigkeiten: „steinerner Adler“, „Gletscher“, „orientalische Stadt“, „versteinerte Tischgesellschaft“, „Napoleon Bonaparte“ ein beredtes Bild. Einzigartig ist die Krottenseer Höhle oder Maximiliansgrotte mit ihren wie Orgelpfeifen nebeneinandergereihten Tropfsteinsäulen, mit den grellweißen Stalaktiten ihrer „Eisberggrotte“ und dem märchenhaften „Kristallpalast“. Neu entdeckt wurde im Jahre 1905 die großartige Bingshöhle bei Streitberg, eine 300 m lange Galerie ohne Hallen und Dome, aber mit einem Reichtum an Tropfsteingebilden, der alle anderen Höhlen der Fränkischen Schweiz übertrifft. Ihr „Kerzensaal“, die Venusgrotte mit den mächtigen „umgestürzten Säulen“, die Nixengrotte, die Dr. Kellermannsgrotte mit der herrlichen „Riesensäule“ sind Schaustücke erster Ordnung.

Die bekanntesten der Harzer Tropfsteinhöhlen, nämlich die Hermanns-, Baumanns- und Bielschöhle befinden sich bei Rübeland im Bodetal.

Die 1866 entdeckte Hermannshöhle gilt als die schönste und größte der deutschen Felsenhöhlen. Prachtige Steinbehänge schmücken Wände und Decken, seltsame Steinfiguren mit den Namen von Fürsten und Heiligen, eigentümliche pilz- und krötenartige Gebilde beleben die schloß- und kapellenähnlichen Räume, wunderbare korallengleiche Tropfsteine zieren die „Kristallkammer“. Die kleine Baumannshöhle, die schon seit 400 Jahren bekannt ist, macht mehr durch die gewaltige Steinlandschaft mit den wild umherliegenden riesigen Felsblöcken einen starken Eindruck. Ihre reichen Tropfsteingebilde, deren charakteristischste der Mönch, die betende Nonne, der Totenkopf, die Kanzel sind, haben durch den Rauch der Pechfackeln früherer Besucher vielfach gelitten. Peter der Große und Goethe waren die berühmtesten Besucher der Höhle. Auch die viel kleinere Bielschöhle ist schon seit 250 Jahren bekannt, aber gegenwärtig nicht zugänglich. Die Iberger Tropfsteinhöhle bei Bad Grund enthält einen herrlichen „verfeinerten Wasserfall“.

Eine der größten und schönsten deutschen Tropfsteinhöhlen wurde erst in diesem Jahre bei Syrau in Sachsen entdeckt.

Gipshöhlen

Von den Gipshöhlen am Südrande des Harzes, die ein ganz anderes Gepräge haben und durch ihre blendende Weiße auffallen, ist die 600 m lange Heimkehle die größte. Der Barbarossahöhle wurde an anderer Stelle gedacht (s. Entschleierte Urzeit). Die Einhornhöhle, zu der man auf 45 Stufen hinabsteigt, erregt durch die ungeheure Menge von Fossilien Aufsehen. Die Leibnizhöhle ist nach dem großen Philosophen benannt, der sie besuchte und beschrieb.

Höhlen als Kirche und Wohnung

In der Nähe der Einhornhöhle ist die wunderbare Steinkirche, eine natürliche Höhle mit rohgehauenen Treppen, einem Steinaltar, einer Kanzel und Nischen. Schon der heilige Bonifazius soll in ihr gepredigt haben; jedenfalls hat sie in ältesten Zeiten als Gotteshaus gedient.

Erwähnenswert sind die Heidenlöcher bei Überlingen, welche in vorgeschichtlicher Zeit, und die in den Felsen gehauenen Höhlungen bei der Ruine Altenburg, welche noch im Jahre 1910 als menschliche Wohnungen dienten, ähnlich wie die Zigeunerhöhlen des Albaycin in Granada.

Die Feengrotten von Saalfeld

Der Glanzpunkt aller deutschen Höhlen, eines der einzigartigsten Wunder unserer Heimat und ein einmaliges Wunder der Welt, sind die farbigen Tropfsteinhöhlen von Saalfeld in Thüringen. Sie sind eigentlich Teile des alten, verschütteten Vitriol- und Alaunbergwerkes „Jeremiasglück“, das nach fünfhundertjähriger Nutzung im An-

fang des vorigen Jahrhunderts stillgelegt wurde. In den Jahren 1911—1913 wurden sie entdeckt, seit 1914 sind sie der Öffentlichkeit erschlossen. Sie sind nicht bloß künstlerisch, sondern auch wissenschaftlich hochinteressant und einzig dastehend. Ihre Stalaktiten sind nicht aus Kalk, sondern aus gallertartigen Mineralien, sog. Gelen, gebildet, die sich zu ganz feinen venezianischen Spitzen in zierlichen Ketten formen, wie sie bisher in keiner anderen Höhle beobachtet worden sind. Der geringste Luftzug bewegt die weichen Gebilde und erhöht dadurch die zauberhafte Wirkung.



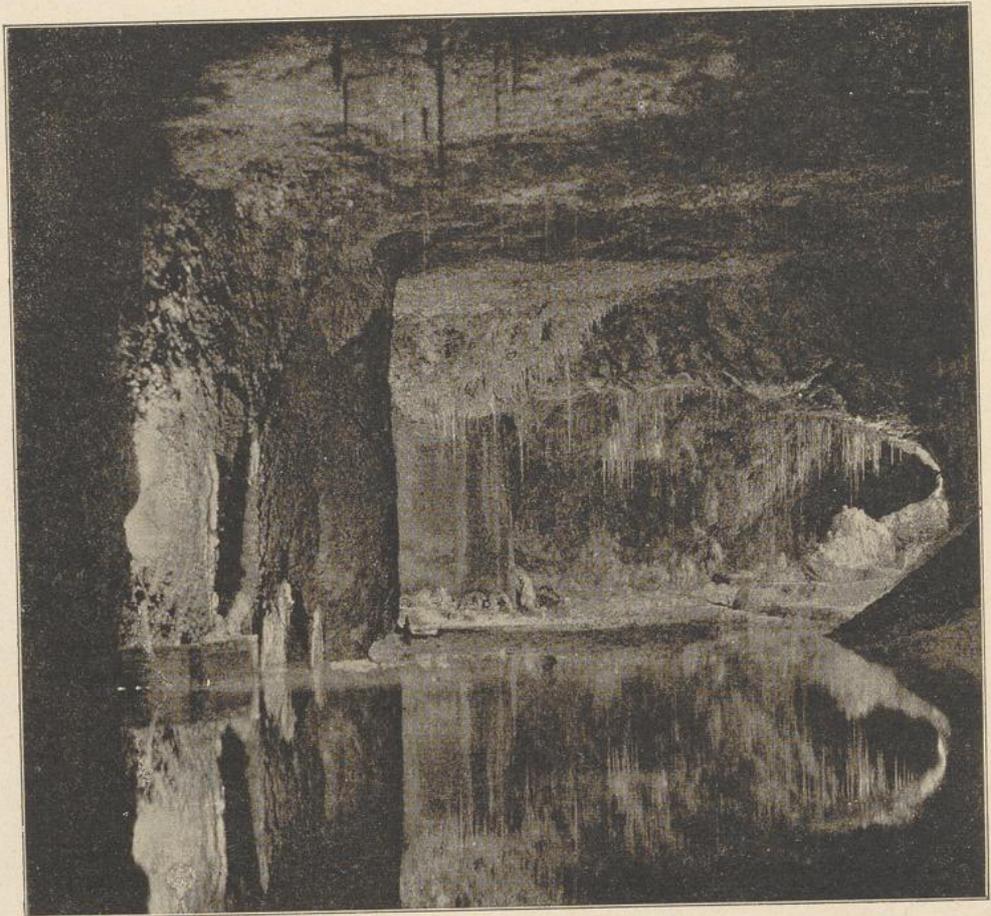
Die neuentdeckte Tropfsteinhöhle bei Sychau in Sachsen

Von unaussprechlichem Stimmungszweiz sind diese über einen Kilometer langen Höhlen, deren Stalaktiten- und Stalagmitenbildungen in wundersamen Farben und Tönungen erstrahlen, welche durch die eigenartige Zusammensetzung ihrer Bestandteile bedingt sind. Der Diadochit schafft die Tönungen vom blendendsten Weiß zum schönsten Rotbraun, der Orthodiadochit färbt kirschrot, Arseneisenoxyd mischt ein wundervolles Goldgelb dazwischen, das leuchtende Himmelblau stammt vom Melanterit, das Blaugrün und Olivengrün vom Allophan und Pissophan. In geheimnisvoller, jahrhundertelanger Arbeit stattete die Natur den herrlichen „Zimmermannssaal“ aus, überschüttete die drei „Quellgrotten“, deren mittlere den 15 m langen und 3 m hohen „versteinerten Wasserfall“ enthält, mit verschwenderischer Pracht und

Buntheit, ließ den eigentümlichen „Butterkeller“ gerinnen und errichtete den unvergleichlichen, schöngegliederten „Märchendom“, dessen Meisterstück wiederum die „Gralsburg“ bildet. 30000 elektrische Kerzen ermöglichen den ungetrübten Anblick all dieser farbigen Wunder.

Im Märchendom entspringt die spezifisch schwerste und mineralhaltigste Quelle der Welt mit ganz besonderen chemischen und physikalischen Eigentümlichkeiten. Auch andere Wasser, die einzigen Arsen-, Eisen-, Phosphat-, Sulfatquellen Deutschlands entspringen in den verschiedenen Grotten und fallen schon durch ihre verschiedentlich braunen, grünen und blauen Färbungen auf.

Die Feengrotten sind verhältnismäßig wenig besucht, sie liegen uns zu nahe, sind „nicht weit her“, wie unsere heimische Redensart so bezeichnend sagt. Und der berühmte Professor Ernst Haeckel in Jena schreibt mit Recht: „Lägen diese Grotten nicht in Deutschland, sondern in Amerika, wäre man längst aus der ganzen Welt dorthin gepilgert.“



Der „Märchendom“ in den Saalfelder Feengrotten

Die Wächter der Unterwelt

So viele Höhlen auch, besonders in den letzten Jahrzehnten, erschlossen wurden, man darf trotzdem annehmen, daß mindestens ebensoviele noch der Entdeckung harren. Denn die Erdgeister wachen eifersüchtig über ihre Geheimnisse. Wenn sie vor dem Menschen sicher sind, dann trippeln sie mit ihren unförmigen Gestalten, den übergroßen Köpfen und den kleinen Beinchen durch die weiten Hallen und Gänge ihrer Wunderreiche, die nur vom Eigenlichte der Kristalle und Diamanten beleuchtet sind, tafeln an den steinernen Tischen aus Schüsseln von seltenen Erzen mit Bestecken von kostbarem Metall und trinken aus den amethystenen Krügen und kristallinen Bechern. Oder sie tragen ihre Schätze zusammen und freuen sich der funkelnden Pracht des Goldes und der Edelsteine. Manchmal führen sie auch ihre puzigen Tänze auf oder sammeln sich um ihren zwerghaften König, der unter einem gewobenen Baldachin von blendenden Stalaktiten auf einem Sessel von purem Golde thront und Recht spricht nach den menschenfremden Gesetzen der Unterwelt. Wenn aber ein Mensch naht, verschwinden alle die Gnomen und Zwerge lautlos und bergen ihre Schätze im Schweigen der Labyrinth, das durch das gleichmäßige Tropfen nur noch fühlbarer wird.

In einer der Höhlen des Untersberges aber sitzt der große Kaiser Karl und in einer Höhle des Kyffhäusers der große Kaiser Friedrich an einem Tisch, um den sein versteinert roter Bart gewachsen ist, und beide schlafen und warten, bis das Deutsche Reich einft wieder aufersteht in der ganzen alten Größe und Herrlichkeit.

Wunder der Jahreszeiten

Nicht leicht ein Land hat alle vier Jahreszeiten so wundervoll und gleichmäßig entwickelt wie Deutschland. Infolge seiner Bodengestaltung, seiner klimatischen und Höhen-Lage kommen sie alle voll zur Auswirkung und vermitteln uns die Genüsse des gemäßigten Südens und Nordens in gleicher Weise. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß in ganz Deutschland jeweils das gleiche Klima herrscht. Wenn um Weihnachten das Hochland in Eis und Schnee begraben liegt, blühen auf den Halligen die Rosen im Freien; und wenn über die rauhe bayrische Ebene noch eisige Schneeschauer wehen, blühen an geschützten Stellen des südlichen Schwarzwaldes bereits die ersten Kirschbäume und im unteren Mainkessel die Mandelbäume; während auf den Rheintälern die drückende Schwüle des Augusthimmels lastet, muß im Kloster des Kreuzberges auf der Rhön manchmal ein gutes Ofenfeuer die erstarrten Glieder der Gäste auftauen.

Ein wesentlicher Zug im Gesichte der deutschen Landschaft sind die fast nie fehlenden Wolken. Sie geben ihr das eigentümliche, stets wechselnde Gepräge und rufen eine unendliche Mannigfaltigkeit der Stimmungen hervor, vom fröhlich duftigen, gesiederten oder geflochten Weißblau der ersten Frühlingstage bis zu dem tiefrot und violett ge-